



Lesereise

Tomo Mirko Pavlović

Kroatien

Picus



Copyright © 2020 Picus Verlag Ges.m.b.H., Wien
umfassend überarbeitete Neuauflage der Fassung von 2009
Alle Rechte vorbehalten
Grafische Gestaltung: Dorothea Löcker, Wien
Umschlagabbildung: © MarkGillow/iStockphoto
ISBN 978-3-7117-1105-2
eISBN 978-3-7117-5429-5

Informationen über das aktuelle Programm
des Picus Verlags und Veranstaltungen unter

www.picus.at

Tomo Mirko Pavlović, 1971 in Stuttgart geboren, studierte Luft- und Raumfahrttechnik, Politikwissenschaften und Germanistik. Er lebt als Autor und Journalist in Stuttgart und Zagreb. Nach seinem Zeitungsvolontariat arbeitete er als Redakteur bei »Sonntag Aktuell« zunächst im Ressort Reise und Zeitgeschehen, nunmehr im Ressort Zeitgeschehen. Seine Theaterstücke wurden zum Stückemarkt des Berliner Theatertreffens eingeladen und seither an mehreren Theatern in Deutschland aufgeführt. Im Picus Verlag erschienen seine Lesereise Schwarzwald und seine Lesereise Kroatien.

Tomo Mirko Pavlović

Lesereise Kroatien

*Tausend Inseln und
ein unentdecktes Hinterland*

Picus Verlag Wien

Inhalt

Eine Pendelbewegung

Zagreb und sein westliches Hinterland

Es müssen nicht immer Čevapčići sein

Kroatiens Küche ist vielfältig und spannend wie seine wechselvolle Geschichte. Kulinarische Entdeckungen zwischen Sterneküche und Balkangrill

Lieber rot als tot

Bauernaufstand in Stubica. Eine ganze Region begeistert sich für das ferne Mittelalter und feiert alljährlich einen bärtigen Volkshelden

Auf die lässige Tour

Kroatien ist - auch wenn man es kaum glauben möchte - das perfekte Urlaubsland für Individualisten, selbst im Hochsommer. Drei Vorschläge

Generation Ex

Dirty realism oder Wie der Schriftsteller Edo Popović an seiner Hassliebe zu Zagreb kreativ verzweifelt

»Wie glücklich bin ich, dass ich dein Pionier sein durfte«

Was Franz Beckenbauer und Marschall Tito mit Onkel Dobrivoje zu tun haben

Happy Antivalentinstag!

Olinka und Dražen waren mal ein Liebespaar. Nach der Trennung gründeten sie in Zagreb das Museum der zerbrochenen Beziehungen

Echt leicht, einen Parkplatz zu finden

Die Schlösser und Herrenhäuser Zagorjes erzählen Historisches und mindestens eine Erfolgsgeschichte

Die Standpauke

Katholischer geht's nimmer: Maria Himmelfahrt in Marija Bistrica

Die schöne Leich'

»Bevor wir fallen, fallen wir lieber auf«: Einige Beobachtungen zum Sterben

Made in Croatia?

Von Spezialitäten, die kaum einer kennt und manch ein Besserwisser infrage stellt

Vom besseren Leben in den Reben

Mein Auto, mein Haus, mein Weinberg: Im Zagorje trinkt man am liebsten sein eigenes Tröpfchen und teilt ungern

Erste Klasse

Next Station: Zagreb. Das Hotel Esplanade, der Orientexpress und ein vergoldetes Jahrzehnt

Frau Hubers Gespür fürs Meer

Die Adria und zwei Welten, die viel und nichts miteinander zu tun haben

Eine Pendelbewegung

Zagreb und sein westliches Hinterland

Ein eisiger Dezembermorgen. Der Tag ist noch müde. Das Licht so zaghaft, die Hauptstadt fern. Als hätte jemand Kokosraspeln verstreut, erhellt Raureif die braun-weiße Ebene. Die Heizung im Zugabteil föhnt gegen die Fußknöchel bis zu den schwitzenden Kniekehlen hinauf. Gegenüber zwei Männer, um die vierzig, auf den Schuhen die nun getrocknete Erde der Provinz, Fingerkuppen platt wie faltige Feigen. »Ich weiß nicht, was mit der Welt los ist«, murmelt der eine und kratzt sich die Bartstoppeln. »Janko, zum Teufel, was soll das Jammern, du hast die Baustellen in Deutschland, du verdienst jede Saison gut, jeden Sommer.« - »Vergiss die Deutschen. Früher haben sie achtzehn die Stunde bezahlt, jetzt nur noch dreizehn Mark, nicht Euro, lieber Ivan. Sogar wir Kroaten sind ihnen zu teuer. Pihhh.« Dann folgen ihre Augen dem Flüschen Krapina unweit des Bahndamms, der bald im Savestrom verschwinden wird. »Und nun?«, fragt Ivan. »Apfelessig. Ich mach in Apfelessig. Der geht immer besser. Ist ökologisch. Alles ist heute bio. Auch die *šljivovica*, fünfzig Kuna für den Liter zahlen sie in Zagreb.« - »Der Schnaps«, antwortet Ivan, »ist ja auch bio.« Dann versinkt das Abteil

in dösiger Melancholie und der altersschwache Zug fährt keine Stunde später in den Hauptbahnhof ein.

Kein Zweifel: Das ist die Zentrale, die wahre Mitte des Landes, der Puls des jungen Staates. Auf dem Vorplatz des Bahnhofs weht ein Hauch von Kakanien herüber, von den Fassaden in Ockergelb, aus den kahlen Platanen aus dem 19. Jahrhundert. Altwien lässt schön grüßen. Die alte feine Dame Zagreb rümpft noch ein bisschen die Nase über die provinziellen Neuankömmlinge, aber das ist nur Show: In einem Winkel ihres Herzens ist auch sie eine herzensgute Bäuerin, die genau weiß, ohne die täglich eintrudelnden Ivans und Jankos könnte sie nur halb so eitel tun.

Zagreb ist längst wach. Studenten aus den Vororten schleichen zur ersten Vorlesung, alte Mütterchen mit überquellenden Körben zum Marktplatz, dem Dolac. Auch Janko und Ivan versuchen dort ihr Glück. Roma-Mädchen betteln, verdrehen ihre Arme. Die *Ćevapčići*-Pizza-Burek-Schnellrestaurants unterhalb vom Dolac durchzieht ein strenges Sauerkrautaroma, das den Eimern der Bauern entweicht – im Winter wird *sarma* gekocht, Krautwickel mit einer würzigen Reisfleischfüllung.

Gediegener geht es am Jelačić-Platz zu, in der Gradska Kavana, einem jener Kaffeehäuser, das in nostalgischer Anwendung restauriert wurde und wo traditionell die älteren Bürger der Mittelschicht sitzen. Sie warten wie das Inventar einer vergessenen Epoche, die Männer herausgeputzt mit Binder und Jackett, die Damen im Kostüm, penibel frisiert. Die Provinz hat man draußen stehen lassen, Typen wie den Apfelessigverkäufer aus dem nördlich gelegenen Zagorje, einer hügeligen Landschaft, die im Sommer an eine wilde Schwester der Toskana erinnert und die auch Heimat eines gewissen Josip Broz mit dem Beinamen Tito war.

Touristen gibt es in der Gradska Kavana wenige. Die Atmosphäre ist gesetzt. Rauchgeschwängert. Durch die großen Fensterscheiben erblickt man konsumfreudige Menschen, die teure Boutiquen betreten. Die Preise haben Weststandard, das Problem ist nur, dass das Durchschnittseinkommen eines Zagrebers bei siebentausendfünfhundert Kuna liegt, also kaum tausend Euro. Die Kroaten müssen Lebenskünstler sein, wenn sie nicht zu den ergrauten Kriegsprofiteuren gehören, oder *tajkuni* sind, von höheren Mächten protegierte Superreiche.

Zagreb an einem eisigen Dezembermorgen. Im neunundzwanzigsten Jahr der Loslösung von Jugoslawien. Eine Generation junger Kroaten ist herangewachsen, die den ehemaligen Vielvölkerstaat nur noch aus den Erzählungen der Eltern und den Geschichtsbüchern kennt. Doch die Wunden der schmerzhaften Trennung sind immer noch nicht verheilt. Die Zeitungen berichten seit Wochen von der bevorstehenden Übernahme der Ratspräsidentschaft in der Europäischen Union, auch wenn die Bürger Umfragen zufolge an anderen Themen interessierter sind. Die Begeisterung für den Beitritt Kroatiens zur EU ist mittlerweile verflogen. Man hatte sich viel mehr versprochen, vor allem mehr Wohlstand und Arbeitsplätze für die jungen Menschen. Zwar gibt es keine exakten Angaben, jedoch wird geschätzt, dass allein in den vergangenen fünf Jahren fast dreihunderttausend Kroaten in die weiteren EU-Mitgliedsstaaten emigrierten, als häufigster Grund wird nach einer repräsentativen Studie der Zagreber Philosophischen Fakultät die wirtschaftliche Situation und der Arbeitsmarkt genannt. Sechsdreißig Prozent der Befragten, in der Mehrheit Akademiker, verließen die Heimat wegen des gesellschaftlichen Klimas

oder nannten die Korruption als Grund für die Abwanderung.

Und bei denen, die bleiben, liegt der Euroskeptizismus im Trend, was allerdings in anderen osteuropäischen Mitgliedsländern der EU auch keine Seltenheit ist. In Kroatien sind es die Veteranen, die katholische Kirche und Altkommunisten, die lieber heute als morgen das Rad der Liberalisierung zurückdrehen würden. Deshalb verwundert es auch nicht, dass bei der ersten Runde der Präsidentschaftswahlen Ende 2019 der rechtsnationalistische Sänger, Geschäftsmann und Überraschungskandidat Miroslav Škoro annähernd fünfundzwanzig Prozent der Stimmen erhielt. Ein Denkmittel für Europa! Der Sozialdemokrat Zoran Milanović wiederum verspricht im Wahlkampf »Normalität« angesichts der von der politischen Rechten angestachelten »Scheindebatten« über die Historie. Kroatien müsse, so Milanović, den Krieg gegen Serbien endlich hinter sich lassen.

Der Dunst gibt der Sonne keine Chance, nimmt einem jede Sicht auf das Medvednica-Gebirge, in dessen Ausläufer sich die Stadt wie eine dicke Katze schmiegt. Zagreb, Kapitale Kroatiens, achthunderttausend Einwohner, eine - so ein Reiseführer - »der jüngsten Metropolen der Welt«. Anders gesagt: noch nicht erwachsen. Dabei kam es schon 1850 zum Zusammenschluss der beiden Hügelsiedlungen Kaptol und Gradec zur Stadt Zagreb. Zur Ebene hin, wo heute die Bahnlinie die schmucken von den tristen Teilen Zagrebs scheidet, wurde auf einem Schachbrettraster die Unterstadt, Donji Grad, hochgezogen und bildet einen Puffer zu den weiter südlich gelegenen Plattenbausiedlungen, aus denen wie selbstvergessen einzelne Hochhäuser nach einer besseren Gesellschaft